

## Geschichte und aktuelle Situation von Frauenprojekten in Zagreb

von *Claudia Lichnofsky*

### Frauenbewegung vor dem Krieg

Das Autonome Frauenhaus in Zagreb besteht seit 1990, also schon vor dem Krieg, und ist der Frauenbewegung Ex-Jugoslawiens zu verdanken, die schon seit 1987 jährlich stattfindende Kongresse in Ljubljana, Zagreb und Belgrad veranstaltete (ein Monat vor dem Krieg war der letzte Kongreß in Ljubljana), aus denen das „Feministische Netzwerk Jugoslawien“ hervorging. Nach dem ersten feministischen Kongreß in Belgrad 1977 (nach den Angaben von Belgrader Feministinnen) bzw. 1978 (nach den Angaben von Djurdja Knejevic), zu dem viele bekannte Feministinnen (u.a. auch Alice Schwarzer) eingeladen waren, bildete sich die erste feministische Frauengruppe Jugoslawiens, die sich „Frau und Gesellschaft“ nannte, in Zagreb. Die Tatsache, daß Jugoslawien nicht zum Ostblock gehörte, hatte vor allem positive Vorteile für Frauen in Jugoslawien, da sie so leichter Zugang zu feministischer Literatur und Diskursen aus dem Westen hatten. Das Autonome Frauenhaus Zagreb war eines der ersten in der Region. Ebenfalls vor dem Krieg bildete sich die Zagreber Frauen-Lobby, die sich für NGOs einsetzte und versuchte, Frauengruppen zu vernetzen. Leider existiert sie nicht mehr.

### Frauenprojekte im Krieg

1992 wurde das Zentrum für Frauen-Kriegs-Opfer von 45 Frauen gegründet, darunter sieben Mitarbeiterinnen des Frauenhauses und ca. 20 Flüchtlinge. Vergewaltigungen von Frauen waren der Ausgangspunkt für die Gründung, jedoch nicht das einzige Kriterium für eine Aufnahme. Aufgenommen werden sollten alle traumatisierten Frauen. Die Mitarbeiterinnen wurden in ihrer Arbeit unterstützt und trainiert von internationalen Gruppen. Auffallend ist, daß es vor dem Krieg zwei Frauengruppen in Kroatien gab, während es jetzt über 40 sind, was zum einen damit zu erklären ist, daß der Bedarf nun viel höher ist, aber auch damit, daß die Förderungsmöglichkeit – bedingt durch die internationalen Gruppen – sich als günstiger erweist.

Das Frauenhaus ist stark frequentiert, dennoch müssen pro Woche durchschnittlich sieben Frauen abgewiesen werden. Denjenigen, die aufgenommen werden können, wird Schutz und eine anonyme Adresse gewährt. Ihnen wird geholfen, die Familie zu verlassen, wenn sie das wollen.

Als das „Konzept der demographischen Erneuerung Kroatiens“ in das kroatische Parlament eingebracht wurde, in dem die „Anti-Lebensmentalität“ bekämpft werden sollte und „die Erneuerung und die Wiedergeburt der Familie

und des Heimes“ beabsichtigt war, wurde die Existenz eines Frauenhauses schlicht geleugnet.

Zum Glück der Frauen gilt noch immer das alte Abtreibungsgesetz aus sozialistischer Zeit. Das heißt jedoch nicht, daß es nach wie vor einfach ist, eine Abtreibung durchzuführen, da viele Kliniken sich weigern. Die Reaktion schlägt jedoch weiter zu: Männer, die Frauen verletzen oder vergewaltigen, werden nur verfolgt, wenn die Frauen unverheiratet waren. In naher Zukunft wird ein neues Frauengesetz erwartet, das regelt, wer wen heiraten darf. Die katholische Kirche hat eine sehr große und einflußreiche Lobby, die sogar die Regierung zu der Überlegung veranlaßt, künftig nur noch kirchliche Heiraten zuzulassen.

Tudjman brüstet sich zwar mit den kroatischen NGOs und ist dankbar für die soziale Arbeit, die sie leisten, er unterstützt sie aber mit keinem Pfennig. Im Gegenteil: Eine von der Regierung mitinitiierte Medienkampagne, die anti-nationalistische Feministinnen als „Kroatien vergewaltigende Hexen“ (Globus vom 10.12.1992) verleumdete, unterstellt ihnen, daß sie „Ausverkauf mit den Schicksalen vergewaltigter Bosnierinnen“ betreiben. Unter den Opfern dieser Kampagne waren namhafte Journalistinnen und Schriftstellerinnen, darunter auch Dubravka Ugresic, Autorin von „Americki fiktional“ und „Kultura laži“ (Kultur der Lüge), die aus Kroatien fliehen mußte.

### Der Nationalismus macht auch vor Frauengruppen nicht halt

Einige Frauengruppen Zagrebs (darunter „Frauenhilfe jetzt“ und „Kareta“) begannen im Krieg immer nationalistischer zu werden, so daß ein Austritt des Autonomen Frauenhauses aus dem Frauenbündnis „Tresnjevka“ 1992 nicht ausblieb. Diese Frauengruppen wurden von der Pressekampagne verschont bzw. waren teilweise sogar beteiligt daran, indem sie Briefe an die Redaktionen verschiedener Zeitungen schrieben, da sie Vergewaltigungen im Krieg als serbisches Verbrechen sehen. Andere Gruppen, wie „Mütter für Frieden“, „Mütter von Vukovar“ und „Fesseln der Liebe“, begannen als Anti-Kriegs-Gruppen, die ihre Söhne aus der jugoslawischen Armee nahmen. Sie entpuppten sich als nationalistisch, als sie ihre Söhne in die neugegründete kroatische Armee schickten (in der unter anderem auch rechte deutsche Soldaten zu finden waren) oder in Strasbourg für die Unabhängigkeit Kroatiens demonstrierten.

Als positiv bewerteten kroatische Feministinnen, daß Kroatien unter Beobachtung von westlichen Regierungen steht,

da sich die Regierung dadurch nicht alles erlauben kann und Frauengruppen die Möglichkeit haben, die Einhaltung von Kriterien zu beobachten und gegebenenfalls in westlichen Medien darüber zu berichten.

Als weitere Einrichtungen im „Zentrum für Frauen-Anti-Kriegs-Opfer“ sind „Kontra“, das SOS-Notruftelefon für Lesben und „Stop Violence“, eine Kampagne gegen Gewalt gegen Frauen, zu nennen.

Djurdja Knezevic, die frühere Mitarbeiterin im Autonomem Frauenhaus war, für die Frauenlobby Zagreb auch in Deutschland schon Vorträge gehalten hat und Kontakte zur Heinrich-Böll-Stiftung und zur Berliner Frauenfraktion unterhält, hat Ende 1992 die „Women's Infoteka“ gegründet (s. Protokoll Infoteka).

### Frauennetzwerke überwinden (neugeschaffene) Grenzen

Für westliche Feministinnen, die etwas für Frauenopfer des Krieges tun wollten, war Zagreb die erste Anlaufstelle. Monika Hauser und Gabi Mischkowski, Gründerinnen von Medica aus Köln, fragten beim Autonomen Frauenhaus in Zagreb an, wie sie bosnischen Frauen hel-



Kroatische Hochzeitsgesellschaft mit Staatsflagge  
Foto: C. Lichnofsky

fen könnten und wurden von ihnen nach Zenica vermittelt, wo heute das Frauen-Therapiezentrum steht.

Bei SEKA, einem Frauenerholungshaus in Brac, arbeitet heute Gabi Müller, frühere Mitarbeiterin von Sukaina, einer antinationalen Frauengruppe in Hamburg, die sich mittlerweile aufgelöst hat. In Brac finden auch Seminare für Frauengruppen und PsychologInnen statt, aber hauptsächlich ist SEKA gedacht für traumatisierte Frauen aus Zenica, Tuzla, Sarajevo und Srebrenica, was „Zena Zenama (Frauen für Frauen)“ in Sarajewo koordiniert. Diese Gruppe wiederum ist von Selma Hadzilovic, ehemalige Mitarbeiterin von „Medica Zenica“ und Jadranka Mihailovic, ehemalige Mitarbeiterin von „Frauen in Schwarz“ aus Belgrad, gegründet worden.

Das Frauennetzwerk Kroatiens ist also ohne die zahlreichen Frauengruppen des sonstigen ehemaligen Jugosla-

wien gar nicht zu denken. Weder vor noch während und auch nicht nach dem Krieg. Die Gruppen, die wir auf einer Delegationsreise kennengelernt haben, waren alle antinationalistisch und feministisch, leisteten jedoch auch das, was wir als humanitäre Arbeit bezeichnen würden.

### Die Situation in Kroatien nach dem Krieg

Nach den Vertreibungen in der Krajina gibt es kaum noch SerbInnen in Kroatien. Für sie ist es nicht leicht, zurückzukehren, da Kriegsverbrecher keine Staatsbürgerschaft mehr bekommen und Familien meist nicht ohne Mann leben wollen. In Knin (Krajina) werden bosnische KroatInnen überredet, in die leeren Häuser (der serbischen KroatInnen) zu ziehen, während die ehemaligen BesitzerInnen, wenn sie keine Verwandten in Serbien haben, in leere Häuser von geflohenen AlbanerInnen im Kosovo einquartiert sind. Rund um die Krajina sind Minen, was auch in Kroatien ein Problem darstellt. Im Sommer 1998 explodierten einige durch die großen Brände an der Küste. Auch in einem anderen ehemaligen serbischen Autonomiegebiet an der Grenze zu Bosnien besteht dieses Problem. Ebenfalls dort ist das ehemalige Dorf Slavonski Brod, welches durch einen Fluß geteilt wird, der gleichzeitig die Grenze zu Bosnien darstellt, auf der bosnischen Seite in Srpski Brod umbenannt worden, weil dieses Gebiet zur Republika srpska gehört.

Die Zukunft sieht für Frauen in Kroatien nicht rosig aus, was zu einer vermehrten Emigration von intellektuellen und jungen Frauen führt. Da Tudjman schwer krank ist, setzen einige die Hoffnung auf ein baldiges Ende seiner Amtszeit; ob das jedoch die Probleme lösen wird, bleibt fraglich, denn auch die restlichen Parteien sind nicht weniger nationalistisch. Ein Vorteil Kroatiens ist, daß dort Wert auf die Meinung der westeuropäischen Länder gelegt wird und somit die Möglichkeit der Kontrolle gegeben ist. Ob die westlichen Staaten jedoch diese Möglichkeit im Sinne einer Demokratisierung Kroatiens nutzen oder lieber ihren Interessen für eine EU-Osterweiterung nachgehen, ist eine andere Frage.

*Claudia Lichnofsky ist Studentin der Politikwissenschaft am Otto-Suhr-Institut der FU Berlin und Mitglied des Internationalismus-Referats des AStA.*